

Predigt am 14./15.02.2004 (6. Sonntag Lj. C : Lk 6,17.20-26)

Von **Franz-Josef Strauß** stammt das berühmte Wort: ***"Der Mensch braucht hohe Ideale, so hoch, daß man mühelos darunter durchschlüpfen kann."***

So kann man die Seligpreisungen Jesu auch mißverstehen. Dann sind sie nichts als hohe Ideale: Die Gewissenhaften werden mutlos, weil sie trotz größter Anstrengung für sie unerreichbar sind ; die Gewissenlosen unterlaufen sie (schlüpfen unten durch), weil sie es immer schon verstanden haben, alles zu ihrem Vorteil auszunutzen.

Es ist dieser heillose Idealismus, mit dem wir das Evangelium verdorben und den christlichen Glauben zu einem moralischen Kraftakt gemacht haben! Da bleibt von Jesu Bergpredigt nur noch Moralpredigt übrig - und das typische schlechte Gewissen!

Wie ein Kind, das sich von den Erwartungen seiner Eltern hoffnungslos überfordert fühlt, hören wir uns dann die Seligpreisungen und Weherufe Jesu an wie Vorwürfe und Ermahnungen , werden immer mutloser und trauen uns am Ende gar nichts mehr zu. Ob hier nicht einer der Gründe liegt, warum gläubige, fromme Christen oft so verbissen und freudlos wirken? *"Religiöse Menschen wollen alles recht machen"*, lese ich bei **Conrad Zander**. Sie sind anfällig für unerreichbare Ideale, die sie trostlos und freudlos machen.

Auf diese Weise verbauen wir uns aber den Zugang zum Herzstück der Botschaft Jesu, das uns eigentlich von den Sitzen reißen und mit Begeisterung erfüllen müsste. Jesu Worte im heutigen Evangelium sind doch keine Forderungen, keine Ideale, es sind Glückwünsche und Zusagen! Jesus hat nicht die abstrakte Menschheit, vielmehr ganz konkrete Menschen vor Augen. Wie hieß es doch eben am Anfang des Sonntagsevangeliums?: *"...da richtete er seine Augen auf seine Jünger und sprach: Selig, ihr Armen, denn Euch gehört das Reich Gottes...!"* Alle, die Armen, die Hungernden, die Weinenden, die um seinetwillen Gehassten, Beschimpften und Ausgestoßenen unter seinen Jüngern, sie seien die von Gott Bevorzugten und Beschützten, ihnen gelte seine besondere Zuneigung und Zuwendung.

Da sollen wir zunächst einmal aufatmen, - weil wir um einen Helfer und Tröster wissen, der nicht, wie wir, ohnmächtig der Not so vieler Menschen gegenübersteht, sondern ein mächtiger Bundesgenosse derer ist, die außer Gott keinen Helfer haben. Erst recht, wenn wir selbst zu denen gehören, die arm und gebeugt sind, die leiden unter der Verachtung ihrer Mitmenschen und unter den traurigen Verhältnissen ihres womöglich verpuschten Lebens: Es gibt Hoffnung, ja es gibt Ausgleich und Entlastung, weil Gott uns nicht vergißt und in Jesus Christus auf unserer Seite steht! Die Seligpreisungen sind nicht Imperativ – *Du mußt, Du sollst...*! - , sondern Indikativ - *Du bist, Du darfst...*! - ; nicht ideale, sondern reale Möglichkeiten, das eigene Leben immer neu im Lichte des Evangeliums zu deuten. Jesu Worte wollen uns Mut machen, unsere innere Armut, den Hunger unserer Sehnsucht, die Trauer über unsere Ohnmacht zuzulassen und darin die Chance zu sehen, menschlicher und offener für Gott zu werden. Selbst seine Wehe-Rufe sind dann nicht mehr Drohung, sondern Klage,- Klage darüber, daß so viele Menschen sich Gott verschließen und dadurch hart und unbarmherzig für ihre Mitmenschen werden. Wohl und Wehe seiner Jünger hängen davon ab, ob sie nur auf sich selbst oder aber ganz auf Gott vertrauen.

Wenn wir die Lesung aus dem Propheten Jeremia (Jer 17,5-8) noch im Ohr haben, dann haben wir einen Schlüssel zum richtigen Verständnis des heutigen Evangeliums. Dieses ***"Selig seid ihr..."*** oder ***"Wehe Euch..."*** in den Worten Jesu, es hat seine Entsprechung in den drastischen Worten des Propheten: ***"Verflucht der Mensch..." bzw. "Gesegnet der Mensch..."***

In der Sprache Jesu würde dann dieses Prophetenwort lauten: *"Wehe Euch und wie beklagenswert seid Ihr, wenn Ihr nur auf Menschen vertraut, Euch stützt auf schwaches Fleisch und Euch abwendet vom Herrn! Dann müsst Ihr Euch nicht wundern, wenn Ihr wie ein kahler Strauch in der Steppe seid, der aus Wassermangel vertrocknet ist. Deshalb: Selig der Mensch, wohl dem Menschen, der sich auf Gott verläßt. Er ist wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und dem Hitze und Trockenheit nichts anhaben können!..."*

Verstehen Sie, Schwestern und Brüder?!: Jesus wünscht uns, er beglück-wünscht seine Jünger, daß sie tiefe Wurzeln haben und in Gott verankert sind - und in den Bedrohungen des Lebens, in den Anfechtungen ihres Glaubens festen Halt in Gott haben. Das ist keine Moralpredigt, das sind nicht unerreichbare Ideale, vielmehr eine einzige Einladung, unser Leben einmal ganz genau anzuschauen, und gerade in seinen Defiziten die Chance zu erkennen, ein in Gott verwurzelter, auf Gottes Erbarmen vertrauender und deshalb mit seinen Mitmenschen barmherziger Mensch zu werden.

Merken Sie, liebe Gemeinde, wie plötzlich der Druck von uns weicht, der auf uns lastet, und der doch nur noch verstärkt wird, wenn wir die Seligpreisungen als pure Ideale mißverstehen, wenn wir, wie so oft, aus der Bergpredigt Jesu unter der Hand eine reine Moralpredigt machen?

Im übrigen sieht der Evangelist Lukas - im Unterschied zu Matthäus - Jesus gar nicht *"auf dem Berg"* und von oben herab zu uns sprechen. Unser heutiges Evangelium begann mit den Worten: *"In jener Zeit stieg Jesus mit seinen Jüngern vom Berg hinab. In der Ebene"* - unten bei uns, in den Niederungen, Niederlagen des Lebens - *"blieb er stehen...und sprach: Selig ihr Armen, denn Euch gehört das Reich Gottes..."* Ist das nicht ein einziger Hinweis, daß wir den „Berg“ der Ideale hinter uns lassen und uns mit Jesus in das Tal unserer Möglichkeiten begeben dürfen, dort, wo Gott uns helfen will, unser ganz normales Leben in einem neuen Licht zu sehen?

Freilich: Daß neben dem Zuspruch des Evangeliums auch ein Anspruch an unser Leben ergeht, steht außer Frage. Aber er verliert das Drückende und Drohende, weil wir auf das schauen lernen, was Gott uns zutraut, nicht nur zumutet. Jesus lädt uns ein, so in Gott verwurzelt zu sein, daß wir mit ihm auf der Seite der Armen, Hungernden und Leidenden stehen, für ihre Rechte eintreten und alles tun, um ungerechte Verhältnisse zu verändern. Das können wir aber nur, wenn wir es in der Kraft Gottes tun und mit Jesus fest verbunden sind. **Paul Michael Zulehner** hat es so formuliert: *"Wer bei Gott eintaucht, taucht bei den Armen wieder auf."*

J. Mohr, St. Raphael, HD